

Über das Studium der Geschichte
Herausgegeben von Wolfgang Hardtwig

Deutscher
Taschenbuch
Verlag



Johann Martin Chladenius (1710–1759) wird im allgemeinen nicht zu den großen Gelehrten des 18. Jahrhunderts gezählt, hat jedoch in der Forschung der letzten Jahre eine erhebliche Aufwertung erfahren. Als Sohn eines protestantischen Pfarrers, Dozent für Philosophie und Theologie, Professor für Kirchengeschichte in Leipzig seit 1742 und für Theologie, Rhetorik und Poesie in Erlangen seit 1748 kann er als typischer Vertreter der Gelehrsamkeit im 18. Jahrhundert gelten.

Seine »Allgemeine Geschichtswissenschaft« (1752) ist aus einer »Ars historica«-Vorlesung entstanden, die Chladenius zwischen 1749 und 1759 sechsmal gehalten hat. Schon der Titel deutet an, daß Chladenius genau an der Wende von der älteren, rhetorisch orientierten Historie zur modernen Geschichtswissenschaft steht. Seine Fragen entstammen noch nicht den Erkenntnisinteressen einer selbständigen Disziplin »Geschichtswissenschaft«, sondern aus spezifischen Erfordernissen der Philosophie, der Theologie und der Kirchengeschichte. Aber mit seinen Antworten trägt er wesentlich zur Verselbständigung der Historie als Wissenschaft bei. Er wertet historische Erkenntnisse zur Wissenschaft auf, arbeitet an der Formulierung eines prozessualisierten Geschichtsbegriffs, skizziert die Umrisse eines eigenständigen historischen Gegenstandsbereichs und entwirft implizit Grundzüge einer spezifisch historischen Methodik.

Als sein wichtigster Beitrag zu einer historischen Hermeneutik und Erkenntnistheorie kann seine Lehre vom »Scheppunkt« gelten. In einer systematischen Reflexion analysiert Chladenius die Abhängigkeit des historischen Betrachters von seiner persönlichen und historischen Situation und erklärt sie nicht nur zu einer unaufhebbaren Grenze, sondern zur notwendigen Bedingung jeder historischen Erkenntnis. Damit legt er die Basis für die bis heute fundamentale Unterscheidung zwischen prinzipieller Standortgebundenheit und einer Parteilichkeit, die im Willen des Betrachters verankert ist. Andererseits geht Chladenius noch davon aus, daß es unabänderliche, »objektive« historische Wahrheiten gebe. Ähnlich dringt er, seiner selbst noch nicht völlig bewußt, zu einer neuen Theorie der historischen Darstellung vor. Zwar bleibt das Forschen, wie in der älteren Tradition, auf die *narratio rei gestae* bezogen und somit der Überlieferung durch die Geschichte nachgeordnet; Forschung bedeutet also noch die kritische Prüfung einer bereits vorgefundenen Erzählung. Aber Chladenius stellt klar, daß die Fakten vielfalt überhaupt nur in Form einer Erzählung vergegenwärtigt werden kann. Damit bahnt er – theoretisch reflektierend – der Möglichkeit einer neuen Synthese zwischen historisch-kritischer Gelehrsamkeit und Geschichtserzählung den Weg.

Absichten wie die ausgewählten Beiträge verfolgen und bei der Diskussion von Grundfragen der Geschichtswissenschaft herangezogen werden sollten. Auch hier handelt es sich freilich um eine Auswahl, ebenso wie bei der Bibliographie, die zur selbständigen Beschäftigung mit dem in den Texten abgesteckten Themenspektrum hinführen soll. Die Einführungen des Herausgebers zu den Autoren sollen die Texte nicht interpretieren, sondern Voraussetzungen zum Verständnis und zu eigenständiger Lektüre schaffen. Eine allgemeine Einführung in die Theematik »Geschichtsstudium, Geschichtswissenschaft und Geschichtstheorie in Deutschland 1752–1989« findet sich in meinem Sammelband »Geschichtskultur und Wissenschaft« (München 1990, dtv 4539). Auf eine Kommentierung wurde bewußt verzichtet, nicht zuletzt, damit die Sammlung die ihr zugeordnete Funktion erfüllen kann, anhand der Texte Grundfragen der historisch-kritischen Methode und der Quelleninterpretation zu exemplifizieren.

Die Texte selbst wurden wenn nicht vollständig, so doch im Zusammenhang abgedruckt und nur in einigen Fällen gekürzt. Die Orthographie ist behutsam der modernen Schreibweise angeglichen worden. Im Text von Friedrich Meinecke wurden die Fußnoten, soweit sie nicht unmittelbar dem Verständnis dienen, gestrichen.

Zuletzt ein Wort des Dankes an diejenigen, die das Buch mit ihrem Rat unterstützt haben. Ernst Engelberg (Berlin) verdanke ich den Hinweis auf den Beschluß des Zentralkomitees der SED; Hans-Günter Hockerts (München) hat dazu beigetragen, daß Texte aus der Nachkriegszeit relativ breit berücksichtigt wurden; Walter Kumpmann (dtv) hat das Buch angeregt und geduldig gefördert.

Erstes Capitel

Von der historischen Erkenntnis überhaupt

§. 17. Was das Wort Historie bedeute?

Das eigentlich griechische Wort *Historie*, zeigt sowohl die Begebenheit an und vor sich betrachtet, als auch die Vorstellung derselben und die daraus erst fließende Erzählung an. Eben dieses Wort wird auch sowohl von denen einzelnen Begebenheiten und Geschichten gebraucht, wie aus den häufigen Exempeln klar ist. Daher ist der Begriff und die Bedeutung des Wortes *Historie* sehr weitläufig und begreift die *Begebenheiten*, die *Zufälle*, die *historischen Sätze*, die *Umstände*, die *Geschichte*, die *Erzählungen* und *Nachrichten* unter sich: Das ist, alle diese verschiedenen Begriffe werden uns zusammen und in einer großen Verwirrung vorgestellt, wenn wir das Wort *Historie* brauchen. Und da diese Dinge gewissermaßen zusammen gehören, so ist auch dienlich, daß man sie sich, wenigstens in gewissen Fällen, zusammen vorstellt. Wir werden hingegen auch jedesmal, wo es nötig ist, jedes ins besondere mit seinem eigenen Namen benennen.

§. 18. Geschichte müssen ein gewisses Subject haben

Die Begebenheiten, und mithin auch die Geschichte, sind Veränderungen. Veränderungen setzen ein Subject, ein dauerhaftes Wesen oder Substanz voraus. Folglich müssen 1. die Begebenheiten und Geschichten ein Subject haben, dahin dieselben gehören. Und so müssen 2. auch die historischen Sätze, Erzählungen und Nachrichten jedesmal ihr Subject haben, dessen Veränderungen darinnen vorgetragen werden. Nur, daß einmal das Subject einer Substanz ähnlicher siehet und uns vorkommt, als das andere mal. Die Geschichte *Caesars* haben ihr ungezweifeltes und zwar einiges Subject: ingleichen die Historie von *Rom*. Aber die Historie der *Römischen Freiheit*, die Historie der *Entbusiasterei* hat ein Subject, welches nicht von jedem sogleich als was substantielles dürfte angesehen werden.

Fünftes Capitel
Vom Zuschauer und Sehepunkte

§. 1. Der Zuschauer ist bei einer Erzählung eine Hauptsache

Die Begebenheiten, und mithin auch die Geschichte, sind Veränderungen derer wirklichen Dinge; und könnten also vorgehen, wenn auch gleich keine Zuschauer dabei wären. Jeder vernünftiger Mensch ist zwar in Ansehung seiner eigenen Handlungen und Begebenheiten, wegen seiner Vernunft, ein Zuschauer: doch hanget die Existenz seiner Handlungen und Begebenheiten von diesem Zuschauer nicht ab: und eben so ist es mit den Begebenheiten jedes Menschen in Ansehung anderer beschaffen, daß es ihm an Zuschauern nicht fehlt: wie daraus erhellet, weil etwas so schwer zu verbergen ist. Aber alle diese Zuschauer sind zur Existenz der Begebenheiten selbst gar nicht nötig. Allein bei der *Erkenntnis der Begebenheiten*, und denen daraus fließenden *Erzählungen*, ist es eben so nötig, auf den Zuschauer und dessen Beschaffenheit Achtung zu geben, als auf die Sache selbst. Von beiden hanget die Erkenntnis der Begebenheiten und mithin auch die *Wahrheit* der Erzählungen selbst ab.

§. 8. Jeder betrachtet die Sachen nach seinem Stande

Daß jemand mit gewissen einzelnen Personen oder mit gewissen moralischen Wesen oder auch mit gewissen Händeln, Taten, oder Geschäften zu tun hat oder damit verwickelt ist, das gehöret zu seinem Stand. Nun betrachtet jeder die Sache nach seiner besondern Verbindung, die er vor sich mit derselben hat: folglich richtet sich die Vorstellung oder das Anschauen der Geschichte nach jedes Zuschauers seinem *Stand*e, dergestalt, daß sein Stand daran schuld ist, daß der eine dieses, der andere jenes wahrnimmt, daß er die Sache auf dieser, der andere auf jener Seite betrachtet.

§. 9. ingleichen nach seiner Stelle

Wenn diejenigen, die in einerlei Stande sich befinden, dennoch sich zugleich in sehr merklich verschiedenen Umständen befinden, so heißet ein solcher besonderer Zustand eine *Stelle*. Man kann bei einer Sache die obere, untere oder auch eine mittlere

Stelle haben: wie solches bei einem *Regimente* zu ersehen, das aus gar sehr verschiedenen Personen zusammen gesetzt ist, die doch alle zum *Regimente* gehören und mit demselben als Glieder verbunden sind. Wie nun das Anschauen einer Geschichte von dem Stande abhaget, also wird das Anschauen einer Gesellschaft ebenfalls von der Stelle eines jeden abhängen.

§. 10. und nach seinem innerlichen Zustande

Wenn Leute sich nicht allein in einerlei *Stand*, sondern auch beinahe in einerlei Stelle, ja völlig in einerlei Stelle (welches geschieht, wenn einer der Nachfolger des andern ist), befinden, so betrachten sie doch einerlei Sache öfters nicht auf einerlei Art; sondern ihre Fähigkeit, Sitten, schon habende Erkenntnis, ja ihr gegenwärtiger verdrießlicher oder fröhlicher Zustand macht, daß sie verschiedene Umstände bemerken und zu Herzen nehmen. Und so kann ein einzelner Mensch zu verschiedenen Zeit, wegen des veränderten Zustandes seiner Seele, die Sache ganz mit *andern Augen* ansehen. Wie solches die tägliche Erfahrung lehret, daß man den einen Tag mit der Sache zufrieden ist, die uns den andern Tag höchstens mißfallet, ohne daß sich die Umstände derselben geändert haben. Der bloße Zustand der Seele, welcher nicht immer einerlei ist, bringt diese verschiedenen Vorstellungen hervor.

§. 11. Stand, Stelle und Gemütsverfassung machen einen Sehepunkt aus

Bei körperlichen Begebenheiten bemerkt man den Sehepunkt, nach den drei verschiedenen Begriffen, die fest gesetzt worden sind, weil davon die Vorstellung der Sache, mithin die historische Erkenntnis und die Erzählungen abhängen: und der *Sehepunkt* ist nichts anders als der Zustand des Zuschauers, in so ferne daraus die *Art* des Anschauens und die Beschaffenheit der Erzählung kann verstanden werden. Da nun die moralischen Dinge, Handel, Geschäfte und Taten von denen Zuschauern auf verschiedene Weise angesehen werden, nachdem diese sich in verschiedenen Ständen, Stellen und Gemütsverfassungen befinden, so ist dieses zusammen genommen, der *Sehepunkt* in Ansehung aller solcher Dinge, die von Körpern unterschieden sind. Und dieses ist also die *vierte* Ausdehnung des Begriffes vom Sehepunkte.

§. 12. Allgemeiner Begriff des Sehepunkts

Da nun der Sehepunkt nach den verschiedenen Beschaffenheiten der Objekten und der Zuschauer, in so verschiedener Weisheit läufigkeit muß genommen werden, so ist dienlich, daß man diese Begriffe sämtlich unter einen allgemeinen Begriff bringe: welcher folgender ist. Der *Sehepunkt* ist der innerliche und äußerliche Zustand eines Zuschauers, in so ferne daraus eine gewisse und besondere Art, die vorkommenden Dinge anzuschauen und zu betrachten, fließet. Ein Begriff, der mit den allerwichtigsten in der ganzen Philosophie im gleichen Paare gehet, den man aber noch zur Zeit zu Nutzen anzuwenden noch nicht gewohnt ist, außer daß der Herr von *Leibniz* hie und da denselben selbst in der Metaphysik und Psychologie gebraucht hat. In der historischen Erkenntnis aber kommt fast alles darauf an.

Sechstes Capitel

Von der Verwandlung der Geschichten

§. 33. Ungegründeter Begriff von einer unparteiischen Erzählung

Jeder wünschet sich, wenn er von einer *Sache* unterrichtet sein will, eine *unparteiische Erzählung* oder *Nachricht*. Diese Art von Erzählungen ist also von großer Wichtigkeit; aber der Begriff derselben ist so wenig, als der Begriff einer *parteiischen* Erzählung genau bestimmt. Es ist nämlich bei einer Erzählung nicht zu vermeiden, daß jeder die Geschichte nach seinem Sehepunkte ansehe; und sie also auch nach demselben erzähle. Denn sie setzt einen Zuschauer voraus, und der kann ohne Sehepunkt nicht sein; und davon hanget ab, daß er die Sache auf einer gewissen Seite ansehe. Es ist auch nicht zu verlangen, daß er bei seiner Erzählung die Beschaffenheit eines Interessenten oder Fremdens oder des Freundes und Feindes der Sache, eines Gelehrten oder Ungelehrten, eines Betrüben oder Fröhlichen, gänzlich ablegen solle. Die Natur der Seele lässet eine solche Abstraktion nicht zu und hebt den Begriff des *Zuschauers* auf, von welchem doch alle historische Erkenntnis abhaget. Nur das vorsetzliche Verdrehen mit seinen Teilen kann unterlassen werden. Dargegen aber irren die sehr, die verlangt haben, daß

ein Geschichtschreiber sich wie ein Mensch ohne Religion, ohne Vaterland, ohne Familie anstellen soll, und haben nicht bedacht, daß sie unmögliche Dinge fordern. Dieses aber ist daher kommen, weil man den Unterschied zwischen Geschichte und Erzählungen nicht bemerkt, und also geglaubt hat, wie bei der Geschichte nichts auf den Zustand des Zuschauers ankomme, also komme auch nichts bei der Erzählung darauf an. Eine Erzählung also mit völliger Abstraktion von seinem eigenen Sehepunkte, ist nach dem 4. und 5. Capitel nicht möglich. Eine *unparteiische* Erzählung kann also auch nicht so viel heißen, als eine Sache ohne alle Sehepunkte erzählen, denn das ist einmal nicht möglich: und *parteiisch* erzählen, kann also auch nicht so viel heißen, als eine Sache und Geschichte nach seinem Sehepunkte erzählen, denn sonst würden alle Erzählungen *parteiisch* sein.

§. 34. Wahrer Begriff einer unparteiischen Erzählung

Will man nun etwa eine unparteiische Erzählung diejenige nennen, die von einem *bloßen Zuschauer* herrührt, das ist, von einem Fremden: so ist dennoch der Fremde nicht von aller Verbindlichkeit los, weil ihm die Sache doch gefällt oder mißfällt, wodurch er zu einem Freunde oder Feinde wird: und daher eines eher als das andere bemerkt. Das schlimmste aber ist, daß denen Fremden allzu vieles geheim ist, daß also gemeinlich nur sehr wenig von ihm zu erfahren ist, und also meist vergebens ist, von solchen Zuschauern Erzählungen zu verlangen. *Unparteiisch* erzählen kann daher nichts anders heißen, als die Sache erzählen, ohne daß man das geringste darin vorsetzlich verdrehet oder verdunkelt: oder sie nach seinem besten Wissen und Gewissen erzählen: so wie hingegen eine *parteiische* Erzählung nichts anders als eine Verdrehung der Geschichte ist. Ob aber in der Erzählung eine solche Verdunkelung oder Verdrehung etwa vorgefallen, das kann man am besten aus Zusammenhaltung zweier Erzählungen aus *entgegen gesetzten Sehepunkten*, abnehmen. Denn was der eine entweder vorsetzlich, oder nach Beschaffenheit seines Sehepunkts *kürzlich* erzählt, welches einige Verdunkelung nach sich zieht, das wird in der entgegen gesetzten Erzählung umständlich angeführt werden, was der eine *groß* vorstellet, wird der andere *klein* vorstellen: und durch Einsicht in die Regeln der historischen Erkenntnis wird man urteilen können, wie die Sache innerlich beschaffen

gewesen, welche von dem einen groß, von dem andern klein vorgestellet worden. Dergleichen abstrakte Einsicht aber niemand als einem Richter nötig ist, oder dem, der eine gelehrte Erzählung machen will, die vor die ganze Welt ist. Im gesellschaftlichen und bürgerlichen Wandel und Wesen müssen diejenigen, welche Freunde sein wollen, auch die Sache aus *einerlei* Sehepunkt ansehen, und sie wenigstens gemeinschaftlich approbieren. Leute, die *neutral* sein wollen, auch nur im Denken, werden gemeinlich auf beiden Seiten vor Feinde gehalten. Was aber aus diesen Eigenschaften der Erzählungen vor Bedenklichkeiten in Ansehung der Gewißheit entstehen können, soll an seinem Orte ausgeführt werden.

